



# Tiger-Ersatz – was will Maurer wirklich?

*Vor der möglicherweise entscheidenden Sitzung des Bundesrates*

Nach den Ferien ist im Bundesrat ein weiteres Mal das Geschäft Kampfflugzeugbeschaffung traktandiert. Selbst Sicherheitspolitiker des Parlaments tun sich schwer mit Prognosen.

*Hanspeter Mettler*

Anfang September wird sich der Bundesrat ein weiteres Mal mit dem Geschäft TTE, Tiger-Teilersatz, beschäftigen. Was dabei herauskommt, ist offen – auch Mitglieder der parlamentarischen Sicherheitskommissionen (SiK) tun sich schwer mit Prognosen und sprechen von verwirlichen Botschaften des Chefs des Verteidigungsdepartements (VBS), Bundesrat Ueli Maurer. Nachdem er im letzten Herbst der Landesregierung – erfolglos – den Übungsabbruch beantragt hatte, äusserte er zuletzt grundsätzlich Sympathien für eine Beschaffung in vollem Umfang (22 Flugzeuge für rund 2,2 Milliarden Franken). Nationalrat Thomas Hurter (svp., Schaffhausen), Präsident der TTE-Subkommission, ist sich nicht im Klaren, was sein Parteikollege an der Spitze des VBS wirklich will. Dabei könnte angesichts der vermuteten Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat die Position Maurers entscheidend sein.

## Zwei Rüstungsprogramme

Hurter ist der Überzeugung, dass eine Etappierung, mithin die Beschaffung einer ersten Staffel von 10 bis 12 Jets, einstweilen die vernünftigste Lösung wäre. In den SiK rechnet er mit einer Mehrheit für dieses Vorgehen; in den Räten werde wohl die gespaltene SVP den Ausschlag geben. Die Skepsis Maurers gegenüber einer Sonderfinanzierung teilt Hurter nicht; in besonderen Situationen wie der Ausfinanzierung von Pensionskassen des öffentlichen Verkehrs habe man auch Lösungen gefunden. Am vernünftigsten wäre für den Schaffhauser indes wie ursprünglich geplant die Finanzierung über die ordentlichen Rüstungsprogramme. Erhöhe man diese von zuletzt rund einer halben Milliarde wieder auf die früher übliche ganze Milliarde, sei die Finanzierung machbar.

Hört man sich bei der Beschaffungsbehörde des Bundes, Armasuisse, um, fällt das Stichwort Mischfinanzierung. Zwei Rüstungsprogramme – wie seinerzeit beim F/A-18 – wären mutmasslich nötig, dazu Finanzierungsmodalitäten, etwa Fristerstreckungen für die Zahlungen, so die Meinung, die mit dem Hersteller mit guten Aussichten auf Erfolg auszuhandeln wären.

## Hohe Querschnittswirkung

Dass bei der Armasuisse 2004 die ersten Vorarbeiten für den Ersatz der hoff-

nungslos veralteten Tiger, die heute eigentlich nur noch zur Feinddarstellung in Übungen sinnvoll zu nutzen seien, in Angriff genommen wurden, lag massgeblich im Anliegen des Fähigkeitserhalts begründet. Zum Zweiten würden ganz generell Waffensysteme mit hoher Querschnittswirkung – einsetzbar in der Normallage wie in High-Intensity-Konflikten – priorisiert.

Thomas Hurter verweist darauf, dass finanzielle Vorleistungen bereits erbracht worden seien, mit den reduzierten Rüstungsprogrammen 2009 und 2010 aus Rücksicht auf das Grossprojekt Flugzeugbeschaffung. Weiter rechnet er damit, dass der Bundesrat die Bedeutung der Kompensationsgeschäfte würdigen wird, auch wenn diese im Evaluationsverfahren mit knapp 20 Prozent deutlich weniger als die operationellen Fähigkeiten (60 Prozent) gewichtet wurden. Alle drei Anbieter – Dassault, EADS und Saab – haben bei den Gegengeschäften deutlich übererfüllt.

Das zweite «Flugzeuggeschäft» in der Pipeline ist die Initiative der GSöA für ein Flugzeug-Moratorium über zehn Jahre. Diese kommt im Herbst in den Nationalrat, die Abstimmung ist für Herbst 2011 geplant. Es wäre gut, sagt Hurter, wenn über das Volksbegehren in Kenntnis eines konkreten Kaufentscheids entschieden werden könnte.

## «Körbe» aus dem VBS – korbweise

*met.* · Wie über verschiedene andere sicherheitspolitische Themen hätten wir auch über das Geschäft Tiger-Teilersatz gern mit VBS-Vorsteher Ueli Maurer gesprochen. Alle Anfragen der NZZ waren indes umsonst, Korb folgte auf Korb. Einmal mit der Begründung, erst müsse der neue Sicherheitspolitische Bericht vorliegen. Als es so weit war, hiess es, solange am Armeebereich noch gearbeitet werde, erteile der Chef keine Auskünfte. – Mit Verlaub: Irgendwelche Projekte werden im Maurerschen Departement doch hoffentlich zu jedem Zeitpunkt in Arbeit sein. Auf der anderen Seite wird die Öffentlichkeit von Geschäften gelegentlich übertrieben, wie

beim Internet-Jekami vor der Inangriffnahme des Sicherheitsberichts oder bei der Präsentation halbfertiger, Verwirrung stiftender Dokumente auf der VBS-Website wie im Fall eines Entwurfs zum Armeebereich.

Die Kehrseite der Geheimniskrämerei: Indiskretionen aus dem Verteidigungsdepartement sind an der Tagesordnung. Ein besonders gravierender Fall war das «Diskussionspapier» zuhanden der Von-Wattenwyl-Gespräche, über das, weil es hinsichtlich seiner Ernsthaftigkeit schlicht nicht einzustufen war, Hinz und Kunz den Kopf schüttelten. Jüngster Fall: der Untersuchungsbericht zu den von der «Weltwoche» er-

hobenen Vorwürfen, bei der Swisscoy seien Saufgelage, Schlägereien und Bordellbesuche an der Tagesordnung. Wenn das VBS schon meldet, es habe eine Untersuchung veranlasst, ist zu fragen, warum das Ergebnis, das einer kompletten Entwarnung gleichkam, dann unter Verschluss gehalten wurde – selbstverständlich wiederum erfolglos.

Kurzum – die Informationspolitik des VBS ist seit einiger Zeit absolut inkonsistent; sie schafft Unsicherheit und Verwirrung, wo Vertrauen aufgebaut werden sollte. Das ist umso gravierender, als rund um eine Milizarmee ein besonderes Mass an sorgfältig gepflegter Öffentlichkeit herrschen müsste.